

## **Einführung**

Ines-Jacqueline Werkner, Madlen Krüger, Lotta Mayer

Am 24. Februar 2022 begann Wladimir Putin den Angriff auf die Ukraine – ein Krieg, mit dem Russland zentrale Prinzipien des Völkerrechts missachtet. Der Krieg gegen die Ukraine stellt eine Verletzung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit dar (Art. 1 Abs. 1 UN-Charta); er verstößt gegen das Gewaltverbot und die territoriale Integrität des ukrainischen Staates (Art. 2 Abs. 4 UN-Charta). Und auch der wenige Tage vor Kriegsbeginn erfolgte Versuch Putins, die selbsternannten Volksrepubliken Donezk und Luhansk anzuerkennen und über einen Vertrag mit Vertretern der prorussischen Separatisten über »Freundschaft und Beistand« den Einmarsch russischer Truppen in die Ostukraine völkerrechtlich zu legitimieren, widerspricht dem völkerrechtlichen Interventionsverbot (Art. 2 Abs. 1 UN-Charta). Die Behauptung, die russischstämmige Bevölkerung der Ostukraine vor Genozid schützen und gegen die Nazifizierung der Ukraine vorgehen zu wollen, und die entsprechende Deklara-

tion des militärischen Einmarsches als Peacekeeping-Mission, sind zynisch. Vielmehr stellt die russische Aggression einen Verstoß gegen das Budapester Memorandum von 1994 dar, in dem sich Russland verpflichtet, als Gegenleistung für den ukrainischen Nuklearwaffenverzicht die Souveränität und die bestehenden Grenzen der Ukraine zu achten.

Was steht hinter dem Angriff Putins? In seiner Rede vom 21. Februar 2022 lässt Putin Einblicke in seine Weltsicht zu. Mit einem weiten wie selektiven Rückgriff in die russische Vergangenheit – bis in die Zarenzeit – betrachtet er die Ukraine als einen integralen Bestandteil der russischen Geschichte. Er geht aber noch weiter. Für ihn stellt die Ukraine keine eigenständige Nation dar. Sie sei nur ein Konstrukt, das aus den Fehlern der Bolschewiki entstanden sei. Den hierin zum Ausdruck kommenden und weit über die Ukraine hinausreichenden Großmachtsanspruch sieht er durch die europäische Friedens- und Sicherheitsordnung der letzten Jahrzehnte zunehmend gefährdet. Er wirft dem Westen eine unrechtmäßige Erweiterung der NATO nach Osten vor. Diese sei – so Putin in seiner Kriegserklärung – eine »Politik der Eindämmung Russlands, eine offensichtliche geopolitische Dividende«. Vor diesem Hintergrund begründet er seinen militärischen Angriff als »eine Frage von Leben und Tod, eine Frage unserer historischen Zukunft als Nation«. Damit richtet sich dieser Krieg nicht nur gegen die Ukraine, sondern zugleich auch gegen den Westen mit seiner freiheitlich-demokratischen Werteordnung. Putin geht es um die Etablierung einer neuen Weltordnung mit Russland als Großmacht – auf Augenhöhe mit den USA und China.

Dementsprechend gilt Putins Angriff auf die Ukraine auch als Zeitenwende. Diese hat sich allerdings lange angebahnt: mit der Rede Putins 2007 auf der Münchener Sicherheitskonferenz, der NATO-Offerte an Georgien und die Ukraine und dem folgenden russisch-georgischen Krieg 2008, der Annexion der Krim 2014 und dem seit acht Jahre währenden Krieg in der Ostukraine. Der vorliegende Band<sup>1</sup> setzt hier an. Er gibt Einblicke in die Hintergründe und Konfliktkonstellation mit ihren verschiedenen Ebenen und Akteuren.

Des Weiteren werden friedensethische und kirchliche Positionen zum Ukrainekrieg in den Blick genommen. Überdacht werden friedensethische Grundpositionen eines gerechten Friedens: Was bedeutet der Ukrainekrieg für den Vorrang ziviler Konfliktbearbeitung, für das Verständnis einer Friedensordnung als Rechtsordnung und für die Ethik rechtserhaltender Gewalt? Ausgehend von einer traditionell engen Symbiose von Staat und Kirche in der Orthodoxie wird die Rolle der Russisch-Orthodoxen Kirche im Ukrainekrieg kritisch beleuchtet und ihr Gewaltpotenzial analysiert. Das zeitigt auch Konsequenzen für die Ökumene. Für den Ökumenischen Rat der Kirchen mit seinem Gründungsstatement »Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein« bedeutet die Positionierung der Russisch-Orthodoxen Kirche zum Ukrainekrieg eine schwierige Gratwanderung.

1 Die Beiträge in diesem Band basieren auf dem FEST-Blog »Krieg in der Ukraine«. An dieser Stelle gilt unser Dank auch unserer Praktikantin Elena Zuschlag für die Formatierung und das Korrekturlesen der Beiträge.

Abschließend wendet sich der Band den Reaktionen zu. Wie reagiert der Westen auf den russischen Angriffskrieg? In Putins Kriegserklärung an die Ukraine deutet sich das Dilemma bereits an. Wer sich ihm in den Weg stellt, dem droht er mit Vergeltung: »Wer auch immer versucht, uns zu behindern, [...] muss wissen, dass die Antwort Russlands sofort erfolgen und zu Konsequenzen führen wird, die Sie in Ihrer Geschichte noch nie erlebt haben.« Vor diesem Hintergrund scheinen sich zwei normative Ziele des Westens diametral gegenüberzustehen: die Unterstützung der Ukraine und die Vermeidung einer militärischen Eskalation. Im Fokus der Betrachtung und Analyse stehen hier die westliche Sanktionspolitik und die Waffenlieferungen an die Ukraine. Letztlich müssen aber – auch wenn oder *gerade weil* Krieg herrscht – Angebote der Deeskalation erfolgen, so lang der Weg von der Abschreckung über die Koexistenz zur Kooperation auch erscheinen mag. Eine Alternative hierzu gibt es nicht.